

Die Beziehung zum Schüler

Eine ethische Herausforderung für Lehrende

Moralische und ethische Fragen stellen sich Lehrerinnen und Lehrern eigentlich sehr oft im Unterricht. Selbst ein Lehrer, der nur Wissen vermitteln - und keine bewusste Erziehungsarbeit leisten wollte, wird in der Schule vor Entscheidungen gestellt, die ihn auch moralisch oder ethisch fordern. Stets stellt sich im Umgang mit Menschen die Frage nach dem guten Handeln.

Jean-Marie
Weber

Sozialpsychologische oder persönlichkeitspsychologische Argumente reichen nicht aus, um Fehlverhalten von Lehrern zu erklären. Wenn zum Beispiel ein Lehrer ausflippt und seine Klasse als "ensemble vide" bezeichnet, kann man natürlich von Nervosität und Stress reden. Es stellt sich aber auch die moralische Frage, ob er sich anschließend bei der Klasse erklären und entschuldigen sollte. Denn bei aller Determiniertheit gibt es sogar für Psychoanalytiker wie Sigmund Freud und Jacques Lacan eine Verantwortung für unsere unbewussten Wünsche: "Wo Es war, soll Ich werden."

Man kann sogar fragen, ob Situationen, in denen ethische Entscheidungen anstehen, nicht zu den spannendsten Momenten dieses Berufes zählen. Das galt sicher für jene Referendarin, die sich mit viel Energie und Geschick einsetzte, damit ein Schüler seine eigenen Interessen mit dem Programm des Kunstunterrichtes verbinden konnte. Es ermöglichte, ihn aus seiner Isolierung in der Klasse zu führen. Seine Widerstände gegenüber ihrem Fach und seine Isolierung waren für diese Lehrerin ein Appell an ihre Verantwortung.

Auch der Mathematiklehrer, der in einer Forschungsarbeit nach Wegen sucht, um Schülern zu helfen, unter seiner Anleitung ihr Wissen möglichst selbst zu konstruieren und damit auch Erfahrungen von "Selbstwirksamkeit" (A. Bandura) machen zu können, hat eine ethische Position eingenommen.

Kritische Leser könnten sagen, diese Beispiele hätten nicht viel mit ethischer Reflexion zu tun, sondern wären eher Hinweise für Eigennutz, bestehe dieser in der eigenen Karriere, im Interesse am Experimentieren, der Disziplin im Unterricht oder anderen narzisstischen Motiven.

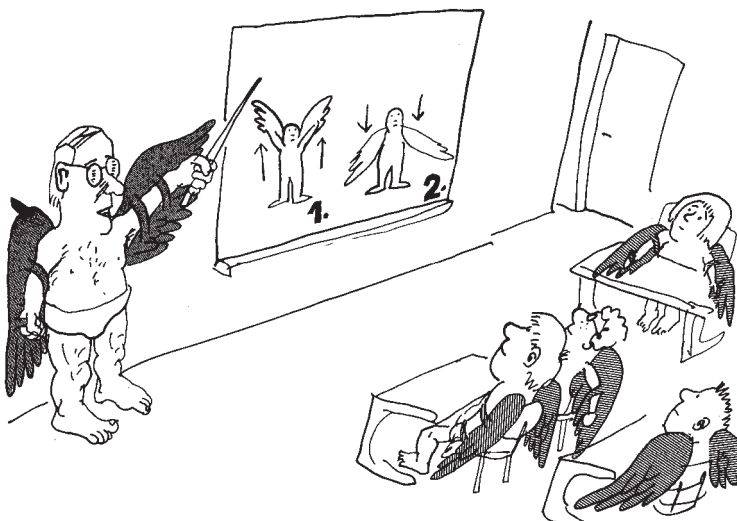
Selbstverständlich sind die Motive, welche uns antreiben, nie eindeutig und immer vielfältig. Von Bedeutung ist allerdings, ob auch ethisch reflektierte Motive mitspielen. Bleibe ich als Lehrer bei der Frage stehen: was ich dem Lehrprogramm entsprechend vermitteln und wie ich didaktisch Lernsituationen gestalten soll, oder stelle ich mir zudem die "Warum-Frage" bezüglich der Inhalte, der Arbeits-, Kommunikations- und Evaluierungsmethoden im Unterricht?

Auch hier höre ich Kritiker fragen, wie viele Lehrer sich denn nicht hinter dem "Ideal" der neutralen Wissensvermittlung versteckten. Und weiter wird gefragt: Für wie viele Lehrer stehen tatsächlich nicht mehr und nicht weniger als die globale Selbstachtung, die fundamentale Achtung dem anderen gegenüber, sowie die Ziele, die man sich für die eigene Existenz setzt, im Unterricht auf dem Spiel?

Wir sollten uns nichts vormachen. Wie in jedem Bereich und Beruf gibt es Menschen, die sich nur gelegentlich oder kaum ethische Fragen zu bestimmten Kontexten und Situationen stellen. Sie haben von vornherein selektioniert, was für sie in einer Situation von Bedeutung ist. (G. Fourrez, 2003 p. 141) Nicht jeder spürt dieselbe "Fürsorge" gegenüber anderen. Etliche wahren moralische Regeln nur dem Schein nach und verletzen sie, sobald es ihnen nützt. Ihr Verhalten ändern sie erst, wenn sie "erwischt" werden oder Nachteile erfahren. (E. Tugendhat, 1993, S.74)

Nicht jeder Lehrer spürt dieselbe "Fürsorge". Etliche wahren moralische Regeln nur dem Schein nach und verletzen sie, sobald es ihnen nützt. Ihr Verhalten ändern sie erst, wenn sie "erwischt" werden oder Nachteile erfahren.

Der Autor ist Theologe, Kommunikationswissenschaftler und durchlief eine psychoanalytische Ausbildung. Der ehemalige Herz-Jesu Priester, heute verheiratet und Vater zweier Kinder, arbeitet u.a. als Religionspädagoge und "Coordinateur de module" in der Lehrerbildung an der Université du Luxembourg.



Am ethischen Anspruch festhalten...

Unterscheidung zwischen moralischer und ethischer Verantwortung

Im Anschluss an Paul Ricoeur, Jacques Lacan und andere möchte ich zwischen Moral und Ethik unterscheiden. Dies scheint mir für unsere Fragestellung bezüglich der Verantwortung von Lehrern in der Schule von besonderem Interesse zu sein.

Fragen wir uns zunächst, worum es der Moral eigentlich geht? Moral steht eher für Normen, Verbote, das heißt für das Obligatorische. Sie will damit Einheit, Identifizierung, Transparenz und Effektivität garantieren und fördern. Dadurch sollen Menschen sich sicher und zufrieden in einer Gemeinschaft fühlen.

Über das Müssen, das Streben nach Einheit in menschlichen Gemeinschaften hinaus, geht es der ethischen Sicht um ein erfülltes Leben auf Grund eines guten Handelns. So schreibt Paul Ricoeur (1990, p.202): "Appelons 'visée éthique' la visée de la vie bonne avec et pour autrui dans des institutions justes." Sie basiert auf dem Glauben, dass der Mensch über alle Determiniertheit und Grenzen hinaus Subjekt seiner Akte sein kann. Sie ist eher partikular ausgerichtet, zielt also auf Eigenverantwortung und das Engagement des Einzelnen.

Jacques Lacan trägt diesbezüglich interessante Überlegungen, wenn er von einer "éthique du désir" spricht, die im Gegensatz zum kantischen Ansatz das menschliche Begehren einbezieht: "la seule chose dont on puisse être coupable, c'est d'avoir cédé sur son désir" sagt er im "Séminaire VII" (1987, p.370). Dies ist allerdings keineswegs gleichzusetzen mit einem "Tu was du willst".

Seinem Begehren nicht nachzugeben, heißt, wie Lucien Israel (1984, p.270) bemerkt, auch die eigene Angst gegenüber diesem Begehren anzunehmen und beides so zur Sprache zu bringen, dass es auch dem anderen möglich wird sein Begehren und seine Angst mir gegenüber zur Sprache zu bringen.

Dieses Begehren, das immer "Mangel", also Spaltung im Subjekt, voraussetzt, lässt sich allerdings nicht wie ein Bedürfnis befriedigen. Es verweist uns auf die Abwesenheit des vollen Objektes, der Vollkommenheit auf die Transzendenz des Empirischen.

Moralische und ethische Verantwortung der Lehrer

Was konkret bedeutet moralisches oder ethisches Handeln für Lehrer?

Entsprechend der vorhergehenden Unterscheidung stellt sich zunächst die Frage, an welche Normen und Regeln sich Lehrer zu halten haben. Unter diesem Gesichtspunkt geht es vor allem darum, dass sie den Unterricht so gestalten können, dass Schüler sich in moralischer und rechtlicher Sicherheit fühlen. Dies gilt als wichtige Voraussetzung für die Wissensvermittlung. Darüber hinaus erfordert letztere natürlich auch eine adäquate Vorbereitung und eine professionelle Handhabung der Unterrichtssituationen durch den Lehrer.

Auf Grund der Frage, was der Lehrer tun muss oder soll, damit Bildung geschehen kann, gibt es seit geraumer Zeit in einigen Ländern Versuche einen sogenannten deontologischen Codex zu entwickeln. In den angelsächsischen Ländern gibt es solche "code of ethics". Auch in einigen deutschsprachigen Ländern und der Westschweiz hat das Thema an Bedeutung gewonnen.

So hat zum Beispiel der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer "10 Ständesregeln" entworfen. Sie sollen dem Lehrer u.a. eine Orientierung sein bei der

- Individuellen Selbstregulierung
- Selbstevaluation und
- als normatives Bezugssystem bei Konflikten.

Die Ständesregeln, zu denen sich die Lehrer des Schweizer Lehrerverbandes

Verpflichten, lauten:

- Erfüllung des Bildungsauftrages d. h. zur Förderung von Sachkompetenz, Selbstverantwortung und Gemeinschaftsfähigkeit beitragen
- professioneller Unterrichtsführung z.B. durch anregende Lernsituationen

Lehrer sollten den Unterricht vor allem so gestalten, dass Schüler sich in moralischer und rechtlicher Sicherheit fühlen. Dies gilt als wichtige Voraussetzung für die Wissensvermittlung.

- Mitwirken im Schulteam
- Qualitätssicherung und -entwicklung durch Weiterbildung
- Wahrnehmung von Führung und Verantwortung in der eigenen Klasse und in der ganzen Schule
- Zusammenarbeit mit den Partnern
- Vertraulichkeit
- Einhalten der Vorschriften
- Respektieren der Menschenwürde, Vermeidung von Etikettierung und Diskriminierung
- unbedingtes Beachten von Verboten, zum Beispiel von Körperstrafen

Solche Initiativen von Lehrer*innenverbänden bilden meines Erachtens ein interessantes Projekt im Dienste der Qualität der Schule und könnten auch in Luxemburg neue Perspektiven eröffnen.

Begrüßenswert sind auf der deontologischen Ebene auch die allmählich zahlreichen "pädagogischen Kontrakte", die Lehrer an luxemburgischen Sekundarschulen gemeinsam mit einer Klasse erarbeiten. Schüler können so am Aufstellen von Normen und Verboten bezüglich des Zusammenlebens und Arbeitens in der Klasse partizipieren.

Ethische Herausforderung: Den Schüler in seinem Subjektsein unterstützen

Lehren und Lernen in Schulklassen zieht immer Zwänge mit sich. Wissensvermittlung und Erziehung zielt auf Transformation ab. Das kann den Lernenden nicht nur Spaß machen. Gerade deshalb ist es wichtig, immer wieder auf Lehrer zu treffen, die über das gesellschaftlich gebotene Müssen und Sollen hinaus eigene ethische Vorstellungen von dem haben, wie sie Schülern begegnen und welchen Platz sie ihnen in der Beziehung einräumen.

Ich möchte dies an Hand eines Beispiels zeigen: Eine Geschichtslehrerin spricht zu Anfang ihrer Referendarzeit mit Begeisterung davon, dass ihr Berufswunsch seit jeher darin besteht, Schülern das kolossale Wissen über die menschlichen Geschichte "vorzustellen" und zu übertragen. Am Ende ihrer Referendarzeit zeigt sie, wie sich ihre Vorstellung von Vermittlung verändert hat: die Schüler sollen so unterstützt werden, dass sie sich ihr Wissen möglichst selbständig konstruieren können. Etwas karikierend ausgedrückt: Der Schüler ist nicht mehr Trichter, sondern Subjekt.

Eine ethische Position zielt heute wohl zunächst darauf, dass der Schüler in seinem Subjektsein respektiert wird und im Bereich des Lernens zum *Subjekt seines Begehrens* werden kann. Auch wenn



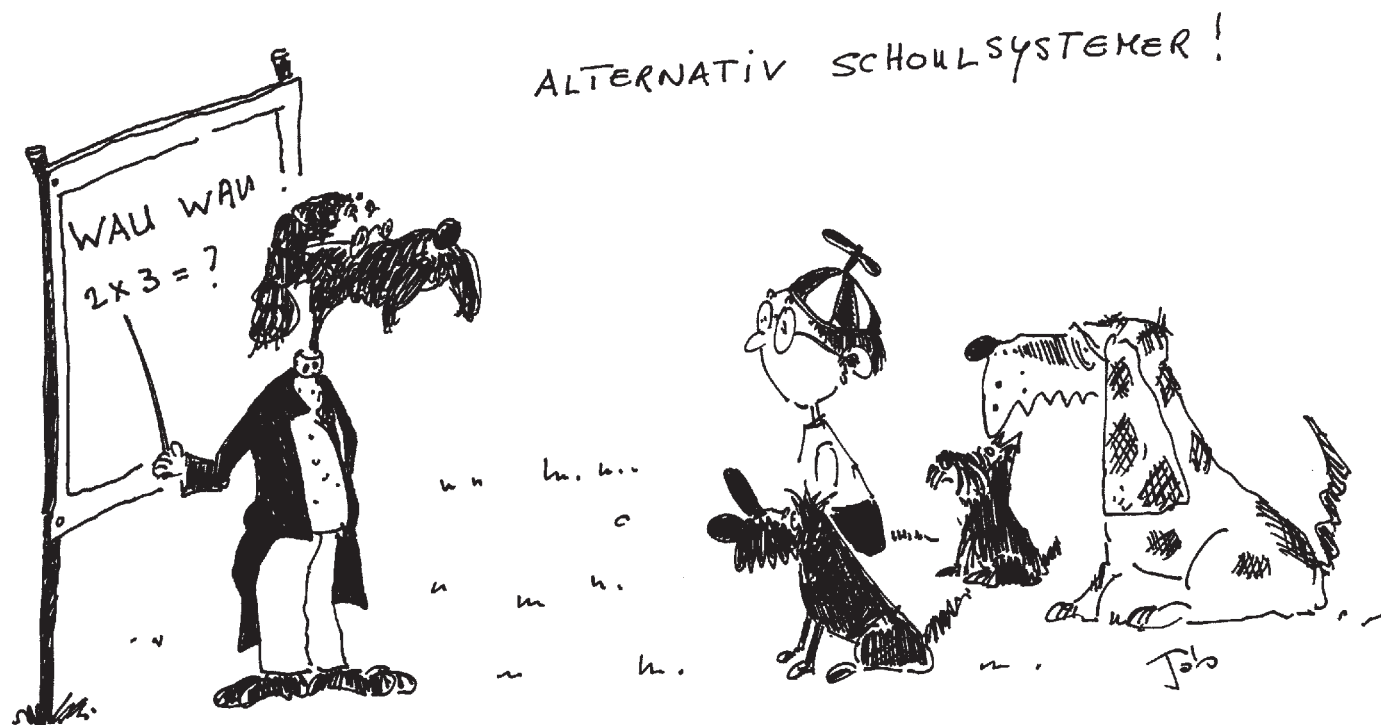
... allen Herausforderungen zum Trotz

das gelegentlich schwierig ist, ermöglicht der Lehrer seinen Schülern, ihre eigenen Wünsche im Bereich des Lernens und der Bildung zu engagieren. (G. de Villers, 2002, p.10)

Radikal und herausfordernd finde ich die Idee des Respektes vor der Subjektivität des anderen bei Slavoj Žižek (Wien, 1997, S.89) formuliert: "Was dem anderen die Würde einer Person verleiht, ist nicht irgendein universal-symbolischer Zug, sondern genau das, was in ihm absolut partikulär ist, sein Phantasma, jener Teil von ihm, von dem wir sicher sein können, dass wir daran niemals teilhaben werden. Um Kants Worte zu verwenden: Wir respektieren den anderen nicht aufgrund eines universellen Gesetzes, das in jedem von uns wohnt, wir tun es im Gegenteil aufgrund seines äußersten pathologischen Kerns, aufgrund der absolut partikulären Weise, in der jeder von uns seine eigenen Welt träumt, sein Genießen organisiert."

Was kann das konkret heißen? Auch hier erinnere ich mich an Referendare, die der Frage nachgingen, wie man Schüler mit Prüfungsängsten begleiten soll. Sicherlich braucht man hierzu einige Kompetenzen, die sie sich erworben hatten, aber dazu noch den Glauben und Willen, aus der Position des Lehrers auf solche Ängste einzugehen. Ähnliches gilt für Lehrer, die Projekte mit gewalttätigen Jugendlichen organisierten oder unentgeltlich und kreativ Schüler mit Lernschwierigkeiten begleiteten.

Grundsätzlich geht es wohl immer darum, dass Lehrer so auf die Schüler eingehen, dass diese den "Mangel", der dem Mensch eigen ist, als Vor-



Kann ich mir eingestehen, dass ich begrenzt bin, oftmals ohnmächtig zur Veränderung an mir selbst? Dieses Zulassen von Ideal und Realität ermöglicht einen menschlicheren Umgang mit sich selbst, mit Schülern und Kollegen.

aussetzung ihrer Weiterentwicklung und ihres Subjektseins erfahren. Dazu bedarf es Lehrer, die sich als selbst Lernende im Sinne Martin Heideggers (1971, S.50), verstehen: "Der Lehrer muss es vermögen, belehrbarer zu sein als die Lehrlinge". In dem Sinne ist der eigentliche "Lehrer seiner Sache weit weniger sicher als die Lernenden der ihrigen". Der Psychoanalytiker Serge Lesourd (1996, p. 96) formuliert dies so: "Le désir d'apprendre naît du désir de l'autre de la relation, en l'occurrence le désir d'enseigner". Was manche Jugendliche heute wirklich nicht brauchen, sind Lehrer, die keine "Mängel" in ihrem Unterrichten empfinden und nicht mehr nach neuen Methoden suchen, die kaum noch Träume nach mehr Gerechtigkeit in der Welt haben.

So mancher Lehrer wird zum Vorbild, was seinen Bezug zur Wahrheit, zum Wissen und zu seiner Wissenschaft angeht. Ich denke dabei an eine frühere Biologielehrerin, die während der Nazi-Zeit ihr Leben, und später ihre Stelle in einer Schule wegen ihrer ethischen und wissenschaftlichen Überzeugungen aufs Spiel setzte. Bei ihr zeigte sich, dass der persönliche Bezug zu einer Wissenschaft letztlich auch eine ethische Position darstellt. Der Bezug zu ihrem Fach Biologie, war davon geprägt, dass Wissen zur Befreiung des Menschen, in diesem konkreten Fall der Schülerinnen, beitragen muss. Man kann solche Handlungen mit Louis Beinaert (1987, p.96) "acte éthique" bezeichnen. Hier wird nämlich jenseits von Normen und Verboten das eigene Sein ris-

kiert. Ihr Begehren erlaubte es ihr nicht, feige zu sein. "Le désir, ce qui s'appelle le désir suffit à faire que la vie n'ait de sens à faire un lâche." (J. Lacan, 1966, p.782)

Die Subjektivität zu fördern heißt nicht unbedingt, sich in einem narzisstischen und unkritischen Individualismus zu verlieren. Gerade angesichts des Individualismus und des Neoliberalismus, in dem alles (selbst Wasser, Luft, Gesundheit, Organe, Genome, Kinder und natürlich auch Bildung) zur Ware und beliebig austauschbar wird, sollten Lehrer zeigen, dass das menschliche Leben immer im Bezug zum Anderen, zur Andersheit steht. Wir bauen auf dem Wissen und Können der vergangenen Generationen auf und sollten uns gegenüber den kommenden Generationen verpflichtet fühlen. So soll der Jugendliche schon auf dem Weg zur Autonomie, zu seinem Subjektsein begleitet werden, aber wie Dany-Robert Dufour (2003, p. 39) schreibt: "nul ne peut sortir de la soumission à l'Autre sans y être auparavant entré"

Zusammenfassend für die ethische Position des Lehrers kann man sagen, dass es immer wieder darauf ankommt, die *eigene Position gegenüber dem Schüler und dem Wissen* zu reflektieren und wie Guy de Villers (2002, p.11) es formuliert: "soutenir à la fois la reconnaissance du sujet et créer les conditions d'une mise en jeu de sa division pour qu'il s'ouvre à l'altérité des savoirs afin de les partager à son tour dans un espace démocratique".

„Ethische Kompetenzen“ entwickeln

Einen moralisch-ethische Standpunkt einnehmen, das geht nicht von selbst. Es bedarf dazu auch einiger Kenntnisse, Fähigkeiten und letztlich Kompetenzen, die man entwickeln muß. Zu entwickeln sind meines Erachtens u.a.:

- Ein *Gespür für* ethische Herausforderungen in *alltäglichen Situationen*. Ein Beispiel: Gebe ich meinem „berechtigten“ Ärger gegenüber einem Schüler freien Lauf oder bin ich mir bewusst, dass ich damit möglicherweise ein Modell schaffe, einen Verstärker für negatives Verhalten meiner Schülerinnen und Schüler?

- Kompetenz im *Umgang mit Macht*. Als Lehrer hat man Macht, denn die Schüler leben ihm gegenüber in einer gewissen Abhängigkeit. Dies fördert auch Unsicherheiten und Ängste. Dessen muss sich der Lehrer in den konkreten Situationen bewusst werden und sich fragen: Wie zuverlässig, ja wie vertrauenswürdig bin ich, wieviel Sicherheit gebe ich, oder nütze ich etwa die Abhängigkeiten der Schüler aus? (M.Cifali, 1998,p. 129)

- Zur moralisch-ethischen Kompetenz zählt sicherlich auch, was Mireille Cifali(1987) im Anschluss an Eugène Enriquez eine *„Ethik der Begrenztheit“* nennt: Kann ich mir selbst eingestehen, dass ich begrenzt bin, oftmals ohnmächtig zur Veränderung an mir selbst? Dieses Zulassen von Ideal und Realität ermöglicht einen menschlicheren Umgang mit sich selbst, mit Schülern und Kollegen.

- Jean-Bernard Paturet geht noch einen Schritt weiter, wenn er mit Jacques Derrida von der *Unersetzbarkeit* („irremplacabilité“) des einzelnen spricht. Ich sollte besonders als Lehrer und Erzieher eine Sensibilität entwickeln, dass ich in bestimmten Situationen die Verantwortung nicht weiterreichen darf. Niemand kann es an meiner Stelle: Ich bin gefordert – und dies auf Grund der menschlichen Sterblichkeit und Partikularität. Ich will mich zum Beispiel nicht wegstellen und die Verantwortung an die Direktion weiterreichen, wenn ich sehe, dass Schüler sich im Schulhof schlagen oder Cannabis konsumieren. In anderen Situationen ist von Lehrern die Fähigkeit gefordert, den anderen vor seine Verantwortung zu stellen: „La mort éducative, comme acceptation de la cessation de son action sur l'autre se feront par déplacement dans un processus de métaphorisation qui consiste à regarder l'autre dans son irremplacabilité et par conséquent à l'abandonner à sa propre responsabilité. Toute praxis éducative est donc nécessairement condamnée à se penser comme finitude et à se préparer à se donner la mort pour que l'autre puisse accomplir sa responsabilité d'être et deve-

nir enfin auteur de lui-même et de sa vie.“ (J.-B. Paturet, 2003 p.114)

- Eine moralisch-ethische Reflexion ohne *technische Fähigkeiten und die Kompetenz* zur Kommunikation und Konfliktlösung führt kaum zu Resultaten. Jeder braucht methodische Fähigkeiten, um ethische Zielsetzungen umzusetzen. Die Intention reicht nicht. Zum Respektieren des Schülers bedarf es zum Beispiel der Fähigkeit des „Zuhörens“, die ich etwa durch die Methode des „aktiven Zuhörens“ einüben kann.

Noch zahlreiche Aspekte unserer Problematik könnte und müsste man angehen. An dieser Stelle sei abschließend nur noch bemerkt, dass die Entscheidung, ob eine Unterrichtssituation als ethische oder nur als methodische Frage zu behandeln ist, selbst eine ethische Entscheidung darstellt. (G. Fourrez, 2003,p. 140) Wir positionieren uns als Lehrer also immer gegenüber der moralischen und ethischen Dimension des Unterrichtes, nehmen immer auch eine ethisch zu beurteilende Position gegenüber den Schülern ein, - ob wir wollen oder nicht.

Eine moralisch-ethische Reflexion ohne technische Fähigkeiten und Kompetenz zu Kommunikation und Konfliktlösung führt kaum zu Resultaten. Jeder braucht methodische Fähigkeiten, um ethische Ziele umzusetzen.

Bandura, Albert: *Self-Efficacy in changing societies*. Cambridge, 2002

Beinaert, Louis: *Aux frontières de l'acte analytique*. La Bible, saint Ignace, Freud et Lacan. Paris, Seuil, 1987

Cifali, Mireille: *Une altérité en acte . Grandeur et limite de l'accompagnement*. in: Chappaz, Georges: *Accompagnement et formation*. Marseille, 1998

Cifali, Mireille: *Technique, humanisme et éthique*. Cahiers Psychiatriques Genevois, 1995

De Villers, Guy: *la dimension éthique de la formation d'éducateur*. <http://www.acelf.ca/revue/XXX-1/articles/06-deVillers.html>, 2002

Dufour, Dany-Robert: *L'art de réduire les têtes. Sur la nouvelle servitude de l'homme libéré à l'ère du capitalisme total*. Paris, Denoël, 2003

Enriquez, Eugène: *Les enjeux éthiques dans les sociétés modernes*, Fourrez, Gérard : *Apprivoiser l'épistémologie*. Bruxelles, De Boeck . 2003

Heidegger, Martin: *Was heisst denken?* Tübingen, Max Niemeyer Verlag, 1971

Israel, Lucien: *Initiation à la psychiatrie*. Paris, Masson, 1984

Lacan, Jacques : *Séminaire VII , Ethique de la psychanalyse*. Paris, Seuil, 1986

Lacan, Jacques: *Ecrits*. Paris ,Seuil, 1966

LCH: *Standespolitik, LCH Standesregeln*, 27.07.99

Lesourd, Serge: *L'éducation est une déformation subjective*. Pascal Bouchard : *la question du sujet. En éducation et en formation*. Paris, Harmattan, 1996

Paturet, Jean-Bernard: *De la responsabilité en éducation*. Ramonville-Ste-Agne, Erès, 1995

Ricoeur, Paul : *Soi-même comme un autre*. Paris, Seuil, 1990

Tugendhat, Ernst: *Vorlesungen über Ethik*. Frankfurt am Main, stw. 1100, 1994

Zizek Slavoj: *Mehr-Geniessen*. Lacan in der Populärkultur. Wien, Turia + Kant, 1997